Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 10 (1906)

Artikel: Elisabeth

Autor: Schaffner, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

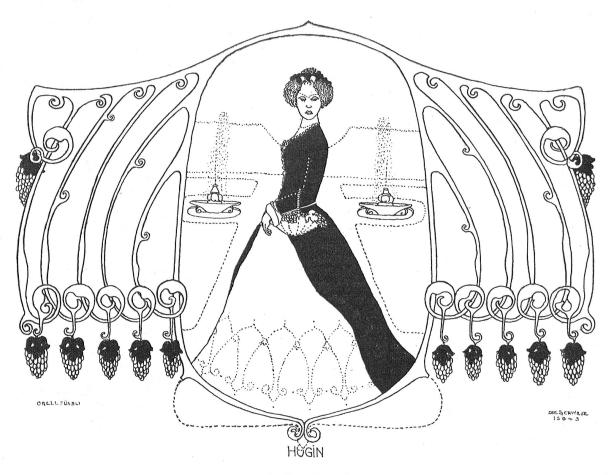
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Elisabeth

Nachdruck verboten. Alle Rechte porbehalten.

Erzählung von Jakob Schaffner, Basel = Berlin.
Erstes Kavitel.

ine Industriestadt, die Woche um Woche mit gepreßtem Atem über ihren Unternehmungen brütet, hat es doppelt nötig, hin und wieder aus voller Brust aufzuatmen. Ein solcher tieser Atemzug ist jeweilen der Sonntagnachmittag, wo alles, was da sinut und spinut, aus Toren und Pforten ins Grüne hinausgeblasen wird.

So wimmelte es auch aus den Toren einer thüringischen Stadt, während von mehrern Kirchtürmen die Glocken umsonst zum Nachmittagsgottesdienst riesen. Heute wollte sich "Glocken" und "locken" einmal gar nicht reimen, umso lieblicher aber "klingen", "singen" und "springen". Familien= und geschlechterweise wandelten die braven Bürgersleute im Sonnenleuchten zwischen Feldern und Matten den umliegenden Höhen und Wäldern zu. Die Kinder umkreisten zwischernd wie junges Gewögel die bedächtigen Alten oder trotteten blumenwindend, singend und erzählend in einiger Entsernung hinterher.

Richt minder vergnügt erging sich im blumigen Frühlingswunder der eingewanderte Arbeiter mit Frau und Kind, und es tat mancher arbeitsharten Faust gar wohl, ein weiches Kinderhändchen zärtlich zu pressen. Der eine und andere auch ließ es sich nicht nehmen, den geblümten und bebänderten Kinderwagen zu stoßen, indessen sich die Frau dankbarlich an den freien Arm ihres Gatten hängte.

Lebhafter tat sich das junge Bolf um. hier wandelte eine Schar junger Mäbchen, schwebend, lächelnd, glück-

haft umweht von Bändern und Tüchern und einem köstlichen Atem von Unschuld und Frohsinn, indessen dort die solgende Gruppe junger Leute es nicht ungerne vermerkte, daß sich ein Reigen Jungfrauen immer in handlicher Rähe hielt. Dazwischen bewiesen die erfreuslichen Erscheinungen gesitteter Liebespaare, daß eine Berschmelzung der annoch gesonderten Bereinlein durchaus keine Sache der Unmöglichkeit sei.

Da kam aber die Straße eine ganze Gesellschaft von Jünglingen und Jungfrauen dahergeschritten. Sie geshörten alle dem bessern Bürgerstand an, und die Art und Weise, wie sie sich gaben, erweckte Zutrauen und Wohlgefallen. In ihrer Mitte sührten sie einen jungen Mann, dessen abweichende Bekleidung auf die Absicht einer weitern Reise schließen ließ. Er war von wohlsgewachsener Gestalt und von angenehmen Bewegungen. Aus einem männlich schönen Gesicht schauten ernste, doch nicht unfreundliche Augen mutvoll in die blühende Weite. Die Freunde und Freundinnen drängten sich, ihm immer noch ein letztes Wort zuzurusen, ihm ein letztes Lächeln abzugewinnen oder ihn zu ermahnen, ihrer ja nicht zu vergessen.

Es ging aus allebem klar hervor, daß er ein gesichätzter und geliebter Freund war, den man nur ungern scheiden sieht. Er hätte auch nicht notgehabt, seine Baterstadt zu verlassen, und seinen Eltern wäre es viel mehr nach Wunsch gewesen, wenn der einzige Sohn bei ihnen geblieben wäre. Sie meinten, es hätten sich ihm ja auch

in der Beimat der Gelegenheiten genug geboten, sich in seinem Fach, an dem er einmal hing, weiterhin gu vervollkommnen, umsomehr, als auch in der Stadt tüchtige Meifter seines Zeichens des besten Unsehens genoffen.

Urban, so hieß ber junge Mann, beantwortete aber alle diese Ginwände mit der Erklärung, daß es ihm nicht allein darum zu tun sei, noch mehrere Fertigkeiten sich zu erwerben, als vielmehr barum, fremde Gegenden gu feben, fremde Sitten fennen gu lernen und unter

fremden Menschen sich zu bewegen.

"In der Fremde erst lernt man die Heimat nach ihren wahren Werten schätzen. Ich fürchte, wir übersichätzen bas Heimische oft auf Koften eines bestern Fremdartigen; wir verlieren, in ehrwürdige Vorurteile eingehüllt, die Fühlung mit dem großen Geist, dessen Behausung die weite Welt ift und beffen Atem wir oft genug vorbeibrausen hören, gar selten aber verstehen. Lagt mich; ich muß ihn kennen lernen, diesen Geift! Ich ahne eine Berwandtschaft meines Wesens mit dem seinigen.

Auf folche Worte wußten die guten Eltern bann allerdings feine Antwort. Die Mutter ruftete weinend ihres Sohnes Rleider und Bafcheftucke, mahrend ber Bater es sich angelegen sein ließ, den Ginzigen mit Geld, woran kein Mangel war, wohl zu versehen.

Urban hatte, ohne je zu Unzufriedenheit Unlag zu geben, immer seinen eigenen Ropf gehabt. Bu diesen Gigenheiten gehörte es auch, daß er durchaus hatte Photograph werden wollen, während ber Bater eine ungleich glanzendere Laufbahn für ihn sich ausgesonnen hatte. Der Sohn behielt aber, wie in allen grundsätzlichen Fragen, so auch hier seinen Willen, und bald darauf trat er bei einem tüchtigen Meister in aller Form in die Lehre. Je tiefer ihn nun sein Lehrmeister in sein Fach einführte, besto mehr reizte den jungen Mann die künstlerische Seite seines Berufes und besto inniger mard er diesem selbst ergeben. So wurde er, ohne seine gesellschaftliche Stellung preiszugeben, mit Leib und Seele Photograph. Dag er babei auch die Weiterbildung von Geift und Gemut nicht außer acht ließ, bewies fein heutiges stattliches Geleite, bas ihm seine Freunde und Freundinnen angedeihen ließen.

Nun, als der ganze Zug auf einem Hügel angekommen war, hielt Urban an, um sich noch einmal rings um= zusehen in den heimischen Wiesengrunden und auf den waldigen Sohen seiner Rinderzeit. Er schaute auf die Stadt hinab, die im Sonnenschein ihr Mittagsschläfchen hielt, auf ben Flug, barauf er seine Schiffchen bem Meere zugeschieft hatte, auf die Kirche, in der er konfirmiert worden, und auf das Dachfenfter, durch das ihm oft zu feinem nächtlichen Studieren und Probieren ber

Mond sein Licht gelieben hatte.

Noch einmal grußte er in seinem Herzen all die ver= trauten Plate seiner Jugendfreuden und die verschwiegenen Zeugen seiner Jugendsorgen. Er grüßte die Häuser, die Turme, die Tore und Balle, die Garten, Baume und Wiesen, die Brunnen, Bache und Weiher und den grunen Fluß, er grüßte die Höhen, den blauen himmel, grüßte bie Baterlandssonne und freute sich, daß auch der Mond fich zum Abschied eingefunden hatte; benn er ftand just über bem blauen öftlichen Sügelzug.

Endlich reichte er seinen Freunden die Sand, indem

er ihnen die letten Gruge an Bater und Mutter auf= trug, worauf er sich entschlossen von ihnen wandte, um biesen Bügel hinab und ben bahinterliegenden hinauf zu fteigen, hinter beffen Ramm er bann ben Blicken ber

Burnetbleibenden entschwand.

Bur Ghre ihrer guten Herzen ift noch zu vermelden, daß mancher sanftgearteten Jungfrau die Augen in Tränen schimmerten. Aber auch die Jünglinge wandelten vorerst, von einer nachdenklichen Schweigsamkeit befallen, auf dem Rücken des Hügels dahin, um nach allgemeiner Berabredung noch einen lieblichen Aussichtspunkt zu besuchen, moselbst fie auf das Wohl des Geschiedenen einige Gläser leerten, um sich dann alsgemach wieder ihren eigenen Angelegenheiten zuzuwenden, welche Angelegen= heiten in Frauenröcken umbergingen und blaue, braune, schwarze ober graue Mädchenaugen hatten. Grune Meug= lein waren in diesem angenehmen Zirkel nicht zu finden.

3 weites Rapitel.

Urbans weitere Erlebniffe werden an der hand seiner eigenen Aufzeichnungen erzählt, woraus denn, vervollständigt durch eingezogene Erkundigungen, empfangene Aufschlüffe und diskrete Andeutungen sich ein anmutendes, wenn auch nicht immer ungetrübtes Lebensbild entwickelt.

Es gablte auch zu Urbans Gigentumlichkeiten, feine Reise zu Fuß zu unternehmen. Er erhoffte bavon ben Borteil unmittelbarer Anschauung und innigerer Berührung mit den Menschen, durch beren Gegenden er reiste. Er liebte die Menschen und wünschte, einem jeden nach seiner Urt gerecht zu werden, jeden zu verstehen und von jedem einen neuen sympathischen Zug für bas menschliche Universalantlit, das er in seiner Seele nach und nach zusammentrug, zu gewinnen. Er sah dabei minder auf tugendsame, als auf lebensträftige Büge, wenngleich er auch jede feine, zarte, innige Linie, die er da ober bort erblickte, mit stiller Freude seinem idealen Bildnis beifügte.

So strebte er dem Süden zu, hier länger, da kürzer weilend, dort nur vorbeiziehend. Er befand sich seit längerer Zeit in einer subbeutschen Stadt, als er endlich seines unstäten Wanderlebens mube zu werden begann. Er fing an, wieder öfter an seine Heimat zu sinnen, mochte aber doch nicht endgiltig an die Beimreise denken, ehe er die vielgerühmten Schönheiten ber Alpenlande aus eigener Unschauung fennen gelernt hatte. Go benutte er dann gerne ein Angebot, das ihm in jenem Land noch außerbem eine angenehme Stelle zu verheißen schien. Er wünschte, mit ber neuen Stelle eine recht geschloffene Lebensführung beginnen und am Familien= leben bes Bringipals teilnehmen zu können. Er war ber Zerfahrenheit milde und sehnte fich nach einem Beim.

Sonntag gegen Mittag bem Hause seines fünftigen Meisters zuschritt, um auf beffen Ginlabung sich vorzu=

Das alles hoffte er zu finden, als er an einem

stellen und zum Mittageffen bort zu bleiben.

Der Meister war, obwohl Gewerbetreibender, nichts= bestominder eine fast vornehm zu nennende Erscheinung. Er trug einen furzgehaltenen weißen Spigbart und ein schwarzes Sammetfäppchen auf seinem weißen Haupt. Dunkelblaue Augen schauten immer noch feurig unter ebenfalls weißen, buschigen Brauen hervor und verrieten

seine norddeutsche Abstammung. Das Gesicht war rötlich, seine Gestalt etwas start entwickelt, doch seine Bewegung noch rasch und fräftig. Er hatte sein Geschäft von einem ganz bescheidenen Anfang durch seltene Tücktigkeit zum ersten Etablissement der Stadt entwickelt, war stolz auf diese Leistung und zufrieden mit seinem Leben.

Die Prüfung, die Urban zu bestehen hatte, war kurz, aber tiefgehend. Daß er sie bestand, freute den Meister fast ebensosehr als Urban selbst, und der alte Herr schüttelte seinem künftigen Gehülfen kräftig die Hand, wobei er sich von dem Zusammenwirken mit Urban nur Angenehmes ver-

sprach.

Weniger nach Urbans Sinn waren die andern Verhältniffe. Von einem Familienleben konnte keine Rede sein; denn er mußte sich Unterkunft und Beköstigung außer dem Hause suchen. Der Meister bemerkte zur Erklärung, es hätten sich schon zu verschiedenen Malen Zwischenfälle mit seiner Tochter ergeben, und um solchen Möglichkeiten künftig gründlich vorzubeugen, habe er diese neue Sinrichtung getroffen. Er beionte, daß das beileibe kein Mißtrauensvotum für Urban bedeuten solle, aber — er lächelte — gegen den bösen Blick seien gleichwohl nur wenige geseit.

Mit leichtem Ummut ob dieser Anspielung entgegnete Urban, daß er sich dieser Ordnung natürlich fügen musse. Aber er glaube denn doch, daß ein junger Mann leichtlich etwas Besseres zu tun finden möchte, als sich in die ersten besten Frauenaugen zu vergaffen. Man musse doch immer wissen,

was man feiner Manneswurde schuldig fei.

In diesem Augenblick wurde zum Essen gerufen, und der alte Herr führte seinen Gaft unverweilt in das Eszimmer, allwo er den künftigen Gehülfen mit seiner Tochter bekannt machte. Seine Frau, eine Tochter aus dieser Stadt, war vor vielen Jahren ichon gestorben.

aus biefer Stadt, war vor vielen Jahren schon gestorben.
"Also das wäre die Sibylle!" dachte Urban, als er das schöne Mädschen betrachtete. "Nun, man hat schon Angenehmeres gesehen! Schön ist sie; aber ich werde mir nach dem Essen schnellstens etwas Warmes zu

Gemut führen, um mir's nicht gar zu erkalten."

Er gab freundlich über alles Auskunft, was der Herr zu erfahren wünsichte. Das Fräulein aber würdigte er keines Blickes mehr. Er schämte sich für seine Borgänger, ärgerte sich über des Mädchens vermutlich billige Siege und gelobte sich's unbedenklich zu, seine schmählich unterlegenen Ge-

schlechtsgenoffen zu rächen.

Nun hatte aber ber alte Herr Urbans Erwiderung auf seine Anspiesung weber überhört, noch vergessen, und er hatte ihm bereits eine freundsliche Strafe zugedacht. Mit einer gewandten Gesprächswendung leitete er die Unterhaltung auf den vorhin erwähnten bosen Blief zurück, indem er einen recht bezeichnenden Fall erzählte, der sich in der Nachbarschaft fürzslich ereignet hatte.

Urban fühlte die Zurechtweisung wohl; aber sie bewirkte in Gegenwart des Fräuleins gerade das Gegenteil des Gewollten bei ihm. Als der Herr

geendigt hatte, schüttelte Urban den Kopf und sagte:

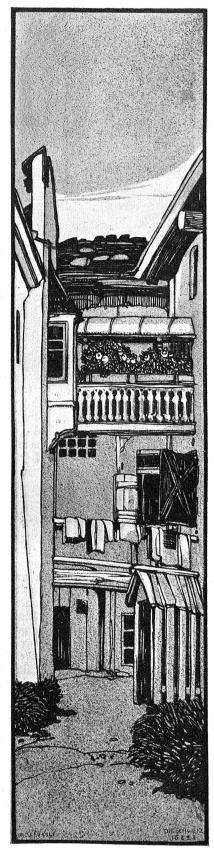
"So etwas begreife ich nun einmal nicht!"
"Dann wissen Sie auch nicht, was Liebe ist."

Das war des Fräuleins Stimme.

"Doch, mein Fraulein," erwiderte Urban unbedachtsam scharf. "Die Liebe ist ein Unterhaltungsstoff und ein Spielzeug für Leute, die nichts Bernunftiges mit ihrer Zeit anzufangen wissen."

Der Bater warf dem Fräulein einen mahnenden Blick zu, worauf dieses die bereitgehaltene Erwiderung verschluckte. Er sah ein, daß er einen Fehler begangen hatte, und beeilte sich, mit einem Scherz auf andere Gebiete überzugehen. Das Fräulein beteiligte sich nicht am fernern Gespräch, und als man sich endlich trennte, wußten die beiden jungen Leute, daß sie übereinander unmutig waren. Denn auch das Fräulein hatte die Hige in Urbans Entgegnung wohl gefühlt. Wenn er num ein unbedeutender Mensch gewesen wäre, so hätte sie sich nicht weiter darüber aufgehalten. Daß aber ein schöner, geistvoller junger Mann so unhöslich sein konnte, sand sie unwerzeihlich, sintemalen sie sich keines Verstoßes bewußt war.

"Das ift ja ein ausgebildeter Frauenfreffer," fagte fie nachher zu



ihrem Bater. "Was hat der Herr denn gegen mich? Beig Gott, ich bin seinem offenen Gesicht sofort mit

Wohlwollen begegnet!"

Der alte herr ware nun allerdings in ber Lage gewesen, Auskunft zu geben, hielt es jedoch für flüger, biese Kluft offen zu halten. Er sah es lieber, daß sein Behilfe seiner Tochter abgeneigt war, als daß er fie mit Unträgen beunruhigte wie seine Borganger. Er ließ baber bas Fraulein und beftartte fie noch in bem Glauben, daß Urban ein Weiberfeind und ein Erg=Sypo= chonder sei.

Was Urban sich vorgenommen hatte, da er sich etwas Wärmendes zu Gemüt zu führen gedachte, führte er getreulich aus, indem er noch am felben Nachmittag eine Kamilie besuchte, bei der er durch einen Freund em= pfohlen war. Diese Familie bestand aus Grogmutter, Mutter und zwei Töchtern, einer anwesenden Jungfrau und einem achtjährigen Mabchen, bas sich soeben in der Sonntagsschule befand. Der Grogvater war unlängft geftorben, ber Bater lebte getrennt von feiner Frau, ein Sohn war nicht vorhanden. Urban fand fehr angenehme Frauen in seinen Gastgeberinnen, sonderlich die Tochter gefiel ihm recht wohl, und er unterhielt sich auf das Befte mit ihr. Sie hieg Lydia, war ein suges, un= schuldiges Geschöpf und eben zur Jungfrau herangereift.

Aber auch die Frauen fanden Gefallen an dem jungen Mann, und als Urban von ben Berhältniffen seiner neuen Stelle erzählte, freuten sie sich, ihm ein gar wohnliches Zimmer anbieten zu können, bas zufällig leer stand. Da Urban sich teinen Augenblick besann, zu= zusagen, fand Lydia bei sich festzustellen, daß ihr bie Aussicht, Urban kunftig täglich seben zu können, keincs= wegs zuwider sei. Und nachdem man alles Nähere mit= einander abgemacht hatte, verabschiedete sich Urban von ber wohlwollenden Familie, um nach seinem bisherigen Aufenthaltsort zurückzukehren, wo er seine Bertragszeit noch vollends auszuhalten hatte.

Drittes Rapitel.

Seit etwa einem halben Jahr befand sich Urban in seinen neuen Berhältniffen. Er hatte fich nach allen Seiten trefflich eingelebt und war mit feinem Beschick zufrieden. In seinem Pringipal hatte er einen febr verständigen, erfahrenen und lonalen Mann fennen gelernt. Er hatte neue Freunde gefunden und war bereits in verschiedene bürgerliche Kränzchen und Gesellschaften eingeführt. Nirgends aber war ihm wohler als zu Hause. Dort lag immer ein Frühlingsglanz auf allen Dingen, ein Glang, ber weber ber genbten Reinlichkeit, noch bem peinlichen Ordnungsfinn aller Familienmitglieder, noch bem gutmütigen Rungelngesicht ber Großmutter ober ben zufriedenen Sängewangen der Mutter zuzuschreiben mar. Blieb nichts mehr übrig als das muntere Treiben des Rindes, das Rlara hieß, und das stille Blühen der jung= fräulichen Blume Lydia. Da sich aber Urban selbst nicht völlig flar war über die Ursache seines unveränderlichen Wohlbefindens, möge diese Frage auch hier unerledigt bleiben.

Gines Abends, beim Nachtessen, fragte Urban unvermittelt die liebliche Lydia, ob fie tangen konne.

Lydia verwunderte sich und bejahte. "Gut?" fragte Urban weiter.

"Ich habe letten Winter an einem Kurs teilgenommen, und der Lehrer sagte, ich sei eine dankbare Schülerin.

Ich fürchte nur, ich habe seither wieder alles verlernt."
"Wenn Ihre Frau Mama einverstanden ist, so können wir das nächstens leichtlich ergründen. Die Xenia feiert in einigen Wochen ihr Jubilaum. Da wird es hoch hergehen, und die Mitglieder find eidlich verpflichtet, bie schönften Damen zu bringen, deren fie habhaft werden fonnen. Indem ich nun Sie höflichst und dringlichst um die Ehre bitte, erfülle ich zugleich aufs beste meine Pflicht als Bereinsmitglied."

Ludias Gesichtchen blühte wie eine Rose vor Freude und heimlichem Stolz ob der feinen Schmeichelei. Und auch die Mutter war keineswegs herzlos genug, sich diefer Ginladung gegenüber fühl zu verhalten. Gie rechnete es ihrem Zimmerherrn aber sonderlich zum Ber= dienst an, daß er den Berftand besag, nicht erft in letter Stunde mit der Ginladung ins haus zu fallen, und Lydia sollte sich nun allerdings auch sehen laffen dürfen.

Damit begann ein stilles und emfiges Soffen im verschwiegenen Herd ber Familie. Männiglich war mit der Balltoilette der Tochter auf das Ausgiebigste in Anspruch genommen. Die Mutter träumte endlich nachts die seltsamsten Mufter und Moden mit derselben Lebhaftigkeit und Ausführlichkeit, mit der Lydia sich durch bie Lichter des Saales dahinschweben fah an der Seite ihres ansehnlichen Ravaliers. Selbst die Großmutter glaubte ein Uebriges tun zu muffen. Gie ftrickte eigens gu biefem Anlag aus ber feinsten Wolle ein paar lange, schlanke, schwarze Ballstrümpfe, und Klärchen hatte mit einer erstaunlichen Gebuld ber Grogmutter die Strange gehalten, bis auch der lette Faden sich um den weichen Knäuel schmiegte. Der Schuhmacher versicherte Lydia, daß er seit zwanzig Jahren auf ein Füßchen, wie das ihrige sei, gewartet habe, um endlich sein Meisterstück zu machen, und felbst die Schneiderin gestand, daß es ein Bergnügen fei, an einem folchen Bild bas Dag zu nehmen.

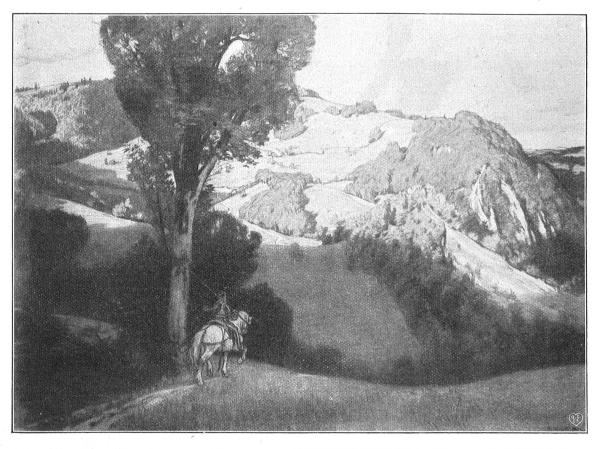
Urban war diefret genug, sich in dieser wichtigen Zeit beiseite zu halten, wußte er doch, daß die Frauen für biefen Anlag eigens ein Sortiment ber allerzier= lichsten Damenwäsche für Lydia verfertigten. Wenn seine eigene Ausruftung ihm auch bedeutend geringere Aufregung brachte, jo fah er doch nicht minder darauf, felbst tabellos neben feiner allerdings durchaus untabelhaften

Dame erscheinen zu können.

So brach endlich der ersehnte Abend heran. Urban machte in seinem eleganten Gesellschaftsanzug einen bochft vorteilhaften Eindruck. Lydia blühte, duftete, ftrahlte und rauschte. Jedes erstaunte vor des andern vornehmem Mussehen, und sie bekamen zuvörderst einen ordentlichen Respett voreinander. Dann kam die Droschke und nahm die ganze Herrlichkeit in ihr schwarzes Innere auf. Und Dieweilen das Gefährt gemächlich durch die Strafe rollte, sagen die beiden schweigend in einer Urt von glückseliger Berlegenheit einander gegenüber. Und eben, als Urban, von einem innern Gefühl getrieben, die Band feiner Dame erfaßte, um sie zu fuffen, hielt die Droschke vor bem Hauptportal des Rafinos, wo die Festlichkeit stattfand.

Der Portier öffnete den Berschlag; Urban half seiner Dame aus dem Wagen, und wie in einem lieben Traume

hörte sie einen der Umstehenden sagen:



Bobe Minde (bei Bafel). Nach ber Zeichnung von Emil Schill, Bafel.

"Das ift die Schönste von allen, die bis jett ans gefahren sind."

Urbans Ohr vernahm dagegen eine weibliche Stimme: "Da sieht man doch wieder einmal einen rechten Kavalier!"

Und drinnen wurde das Paar von Freunden und Freundinnen mit offener Bewunderung und auch zum Teil mit sein verhehltem Neid empfangen, was alles sich aber rasch zu einer frohgemuten, heitern Taselrunde verscinigte. Wenn es zuzeiten auch hoch herging, so verließ man doch nie die gute Sitte, und der Humor war echt, golden und unerschöpflich, wie der Rheinwein, der dazu getrunken wurde.

Die Königin ber Tafel war die liebliche Lydia, und sie blieb die ganze Nacht in unbestrittenem, neidslosem Besitz ihrer zierlichen Würde. Wer von den Herren irgend ein schönes Blümchen sah, erward es für Lydia, um mit einem Lächeln des Dankes genugsam belohnt zu werden. Wer einen freundlichen Scherz auf der Zunge hatte, wandte sich damit an Urbans Gesellin, um sich an einem anmutigen Gegenscherz innig zu ergözen. Wenn aber auch alle Herren sich um Lydias Gunst bemühten, so konnte sich doch keiner rühmen, mehr von ihr empfangen zu haben, als ihm gebührte. Nückhaltlos und zutraulich gab sie sich allein ihrem Kavalier. War dieser offenbar geriklich, so beseligte es sie, ihn beglückt zu haben, und diese Stimmung verlieh dem ganzen Abend seine Weiße.

Es blickten aber zwei schwarze Augen seit geraumer Zeit mit steigender Berwunderung nach Urbans heiterer Tafelrunde hinüber. Diese Augen gehörten zu einem schönen Gesicht, und das Gesicht war dassenige der Tochter von Urbans Prinzipal, des Fräulein Elisabeth Grolt.

Und als nach Veendigung des Programms der Ball mit einer Polonaije cröffnet wurde, begegnete endlich Urban diesen Augen. Daß er grüßte, geschah wirklich undewußt; denn es drängten sich in diesem Augenblick so vielerlei Beobachtungen und Eindrücke bei ihm zussammen, daß er sich mit dieser Begegnung nicht so rasch abzusinden vermochte, als es für seine Ausmerksamkeit auf die Forderungen der Höflichkeit gut gewesen wäre. Seine Berbeugung war denn auch etwas zögernd und unschlüssig ausgefallen. Noch zweis oder dreimal begegnete er während des Reigens den dunkeln Augen des Fräusleins, sodaß er seine blonde Freundin sast dende und Urban wieder auf seinem Platz angelangt war, rekapituslierte er zunächst die gemachten Feststellungen.

Elijabeth trug ein Meib von gelber Seibe mit einem schwarzen Spitenüberwurf und hätte nichts wählen können, was ihre Schönheit vorteilhafter hervorzuheben geeignet gewesen wäre. Sie hatte einen offenbar reichen, aber auch ebenso offenbar unbedeutenden Kavalier. Ihr Gessicht zeigte keinerlei Spuren von der Glückseligkeit, die Lydias Züge verklärten. Etwas wie eine erstaunte Frage schien Urban aus ihren Augen geblickt und über ihren

hochgeschwungenen Brauen gedämmert zu haben. Ueber biefe Frage begann er im Stillen nachzugrübeln; aber er kam damit weder ins Reine, noch ließen ihm die Freunde viel Zeit zum Sinnen. Und endlich trat auch Lydias stille Schönheit wieder voll in ihre Rechte, die Elisabeths dunkles Auge einen Moment in Frage gestellt zu haben schien. Daß bas nun auch ber Sinn jener ftummen Frage war, finden wir uns indessen weder behindert noch aufgefordert, anzunehmen. Zufällig verirrte sich Urbans Auge jedoch einmal an den Tisch, an bem Glisabeth sag und wo es ziemlich gesetzt her= und zuging. Und er bachte bei fich, bag zur Schau ge= tragene Gesetheit doch ein fläglicher Ersat sei für Wit und humor, wozu Geift und seelischer Gehalt mangeln. Er begegnete in der Folge auch bei diesem und jenem Tang bem Fräulein wieder. Da er aber von dem ersten eigentümlichen Gindruck inzwischen frei geworden war, vermochte er sie nun gelaffen und ruhigen Bergens gu betrachten, umsomehr, als fie jedesmal bas dunkle Auge niederschlug, wenn ste seiner ausichtig wurde.

einen Teller Süßigkeiten für seine Dame auszusuchen, begegnete er seinem Prinzipal, der sich außerordentlich freute, unverweilt seinen tüchtigen Assistenten, wie er sagte, einigen Bekannten vorzustellen. Außerdem wollte der weinlaunige Herr, um den jungen Mann noch weiter zu ehren, ihm unbedingt einen Tanz mit seiner Tochter vermitteln. Urban sträubte sich, soviel er durste, ohne zu verlegen. Da das aber nicht viel war, nügte es auch nichts, und Arm in Arm mit dem alten Herrn mußte er mit diesem an Elisabeths Taselrunde treten, woselbst Herr Grolt in drolligster Weise seinen Gehilsen vorstellte und mit unendlichen altsränksischen Krahfügen eine Aufforderung an Elisabeth richtete, wie

Als Urban aber einmal nach bem Buffett ging, um

selbe vor zweihundert Jahren etwa Sitte gewesen sein mochte. Die Gesellschaft, die mit Hilfe des Weines auch alsgemach flügge wurde, akzeptierte lachend den Scherz. Elisabeth aber bat den Vater, von seinem Willen abzustehen, und Urban recht höstlich, ihr nicht zu zürnen.

Sie sei jo furchtbar mibe, daß sie je eher je lieber nach Hause ginge. In Wirklichkeit hatte sie auch die letzten Tänze ausgelassen. Und zu ihrem Kavalier gewendet, fügte sie hinzu: "Wenn sie nun schon jemand begleiten möchte." Darauf versicherte dann dieser sofort diensteisrig, daß sie unbeschänkt über ihn zu versügen habe, was sie ihrerseits mit einem säuerlichen Lächeln quittierte, sich aber doch von ihrem Platz erhebend, zum Zeichen, daß sie ihn beim Wort nehmen wolle. Derweilen denn auch dieser mit einem merklich enttäuschten Gesicht aufstand— er hatte Elisabeths Worte nur für ein Scheinmanöver gehalten —, bat sie den etwas verdutzten Vater und den heimlich beleidigten Urban noch einmal um Verzeihung und wandte sich, gesolgt von ihrem Begleiter, der Garberobe zu, nicht ohne dem alten Herrn noch die Hand gedrückt zu haben.

Herr Grott faßte sich indessen rasch wieder, und scherzend stellte er fest, daß dieses seltsame Zusammenstreffen von einem zweihundertjährigen Krakfuß und einem graßgrünen Korb gebührend geseiert werden müsse. Er sorderte Urban auf, ihn ungesäumt an seinen Tisch zu führen, woselbst er dann dessen Dame alle Shre widersahren ließ, derweilen Elizabeth mit ihrem betrübten Kas

valier bas Jeft allzu frühzeitig verließ.

Nachbem ber alte Herr also gewandt Urbans untersbrochenen güldenen Festsaben bei seiner Dame wieder geknüpft hatte, begab er sich zu dem von Elisabeth verslassen Tisch zurück, um der Gesellschaft, die ein wenig aus dem Geleise geraten war, wieder zurecht und ein Rückhen weiterzuhelsen.

Als auch bas geschehen war, steuerte er seine eigenen Wege in ben Saal hinaus, und bas weiße Haupt bes hochgewachsenen Herrn leuchtete über ben Köpfen ber tanzenben Paare, wie ein ausgespanntes Segel, bas über

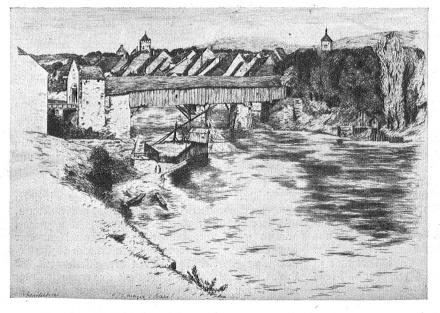
dunkle Wafferwogen bahingleitet.

Urban war nach diesem Zwischenfall seiner annutigen Tänzerin doppelt froh, und er tat alles, sie zu erfreuen und auszuzeichnen, sodaß sich die vorherige harmlose Freude rasch wieder in seiner Brust zurechtsand.

Als aber mit dem Morgen das Fest harmonisch und nur zögernd auszuklingen begann, hatte Urban noch eine neue Ausmerksamkeit für Lysta bereit.

Weilste nämlich in dem weißen Kleid gar zu holdsselig war, wollte er ihre heutige Erscheinung im Bild für immer festhalten, um auch zugleich der Erknnerung an das Fest einen konkreten Anhaltspunkt zu geden. Sie vernahm mit inniger Freude von seiner Absicht und war gar gerne bereit, ihn zuvörderst in sein Ateslier zu begleiten, ehe sie mitseinander nach Hause gingen.

Die Dämmerling begann soeben sich allmählich in Frühlicht aufzulösen, ehe sie in



Rheinfelden. Rach ber Rabierung von Carl Theodor Mener = Bafel, München.

ben Sonnenftrahlen völlig zersichmolz, da Urban mit Lybia auf die Straße trat. Noch standen der Mond und einige späte Sterne am Himmel, und ein verlorenes weißes Wölkschen glitt träumend der entsichwindenden Nacht nach.

Still lagen die Straßen und menschenleer. Rur die frühen Straßenarbeiter waren schon mit Rehrbesen emfig, und in einer Anlage begoß ein Gärtner einen Blumenplaß.

Weiterschreitend kamen sie plandernd zu einem Teich, auf bessen grünem Spiegel sich weiße Schwäne gemäcklich schaukelten. Unter den schwimmernden Kreisen schossen Bossen Woshe über dem Wasser schwebte die erste Verche im ersten Sonmenstrahl. In den Wipseln der umstehnden Bäume wurden die übrigen Singvögel munter. Durch das Gras schritt

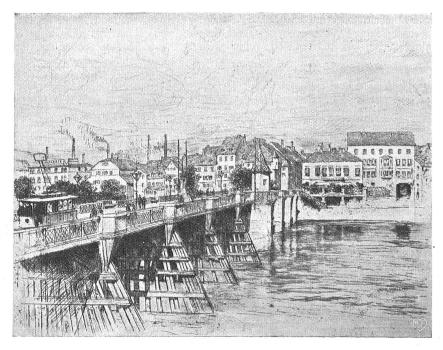
ein heimkehrendes Rätichen und schüttelte sich bei jedem Tritt den Tau von den Pfötchen. Und am Gisengitter, das mit vergoldeten Spitzen den Teich umschloß, stand in nachdenkliche Betrachtungen versunken das verstummte Raar

Mit einem tiesen Atemzug kehrte zuerst Urban zur Gegenwart zurück: er hatte sich ein wenig in den Gärten der Zukunst ergangen. Als er seiner Begleiterin ins süße Gesichtchen sah, erwachte auch sie unter einem leisen Seufzer und einem schwachen Lächeln. Es war dort so schön gewesen, von wo Urban sie nun soeben zurückgeholt hatte, daß ihr der Morgen dagegen frostig und leer ersicheinen wollte. Und da ihre Blicke in der Umgebung nicht so rasch einen tröstlichen Anhaltspunkt sinden konnten, slückteten sie sich in sein Gesicht und in seine Augen, wo sie vertrauend haften blieben. Sie sühlten sich dort heimisch und glaubten außerdem auf dem Grund der goldig durchleuchteten Sterne die Wipfel der Palmen wieder winken zu sehen, auf denen vordem ihre Augen schauend geruht hatten.

Derweilen brachen die ersten Sonnenstrahlen seuchtend durchs Gehölz, und mit derselben Notwendigkeit, mit der sie neue schimmernde Streisen auf das dunklere Wasser legten, faste Urban Lydias Hände und fragte sie, od sie ihn sieb habe. Sie errötete und schug die Augen nieder, und er quälte sie nicht lange um das gesprochene Wort, da er es auf ihrer Stirne so morgenhell seuchten sah. Er hod ihr das Geschchchen ein wenig in die Höhe, damit er ihren Mund küssen konnte, und dann sagte er:

"Dann wirst du auch meine Frau werden. Willst du?" Sie sagte immer noch nichts, schmiegte sich aber an seine Brust und bot ihm das Mündchen nun freiwillig zum Kuß.

Da fie zugleich hinter sich aus einiger Ferne Stimmen vernahmen, schritten sie endlich Arm in Arm verschlungen



Die alte Rheinbrücke ju Bafel. Rach Rabierung von Frit Bollmy, Bafel.

langsam fürbag. Unter einem blühenden Ahorn aber hielt sie plöglich an, legte rasch beide Arme um seinen Hals und füßte nun auch ihrerseits den Geliebten, worauf sie ihn in beschleunigter Gangart weiterzog.

Unter allerlei einfachen Gesprächen kamen fie schließlich vor Meister Grolts haus an. Gin besonderer Gingang, zu dem Urban den Schlüssel vorsorglich bei sich trug, führte ins Atelier.

Urban sand sich nicht benötigt, seine Kundin zu freundlicheren Blicken aufzumuntern. Sie lächelte und glühte wie ein Rosenstöcken im Maien. Urban konnte ohne weiteres zu den Borbereitungen zur Aufnahme schreiten; denn welche Haltung Lydia auch annehmen mochte, so gab es immer ein anmutiges Bild, und Urban wählte nicht ohne Grund das größte Format, um ein Bollbild zu erhalten.

Alls nun die Liebenden Auge in Auge einander gegensüberstanden und Urban seine Hand an den Apparat legte, ging im Hintergrund des Kaumes eine Türe, die nur angelehnt gewesen war, geräuschlos auf. In ein seines Morgenkleid gehüllt, erschien das Fräusein im Rahmen der Türe. Die Liebenden bemerkten sie nicht, und als die Aufnahme glücklich gelungen war, hatte Elisabeth die Türe ebenso leise hinter sich wieder zuserzogen.

Ohne weitern Aufenthalt ging ber Heimweg ber Liebenden nun von statten. Die beiden ältern Frauen waren bereits geschäftig und empfingen das Paar mit gutmütigem Schelten um das lange Ausbleiden. Urban war aber unterwegs mit Lydia einig geworden, die förmeliche Anfrage bei ihrer Mutter erst am Nachmittag vorzumehmen, und ließ daher die Strafrede geduldig über sich ergehen.

Und am Nachmittag, als die Hände ruhten und die Sonntagsweihe auch bei den fleißigen Frauen eingekehrt

war, nahmen diese mit offenem Wohlgefallen, Urbans Werbung entgegen, über deren glücklichen Ausgang ohneshin kaum ein Zweisel bestanden haben dürste.

Biertes Rapitel.

Es kommt bisweilen vor, daß wir über irgend etwas zu erstaumen Ursache finden, während wir bisher täglich ohne sonderliche Ausmerksamkeit daran vorbeigingen oder selbst damit zu tun hatten. Da zeigt sich denn eine Sache oft plöglich in einem ganz andern Licht, als gefährlich, während wir ums vielleicht harmlos ihres Besiges gefreut, als bedeutend, indessen wir sie für undedeutend erachtet, oder auch als wertlos, derweilen wir große Stücke darauf gehalten hatten.

Wenn Clifabeth auch öfters über das Rätsel eines jugendlichen Frauenhasses nachgedacht hatte, so war sie diesem selbst doch nicht näher getreten, fand sich vielmehr mit dem Schluß ab, daß eine solche Auffassung nur in geistiger Beschränktheit oder in verheimlichter körperlicher Mißbildung ihren Grund haben könne. Im ersten Zustand war ein solcher Mann hassenswert, im andern zu

bedauern; ihr Interesse hatte er aber in keinem Fall. Desto größer war ihr Erstaunen, als sie Urban an ber Seite eines liebenswürdigen Mädchens und im Kreis seiner Freunde und deren Freundinnen als den Gaslantesten der Galanten und den Witzigsten der Witzigen zu beobachten Gelegenheit fand. Da es an ihrem eigenen Tisch trocken genug zuging, blieb ihr von der anregenden Unterhaltung der jungen Leute ziemlich alles unverloren, und es ward manches ernsthafte Thema auf so schiesliche Weise scherzhaft verhandelt, daß sie mit unsreiwilligem Insteresse dem Gang der Verhandlungen solgte, und wo etwa eine Meinungsverschiedenheit vorhanden war, mußte sie sich regelmäßig zu der von Urban sehr geschicht vers

fochtenen Unschauung bekennen. Es fonnte nicht ausbleiben, daß fie Bergleiche mit ihrem eigenen Ravalier anftellte. Daß diese fehr zu seinen Ungunften ausfielen, bekam er unverweilt zu fühlen. Der Blick, mit dem sie Urban während der Polonaise angesehen, empfing seinen Gehalt von der Bewunderung seines stattlichen Aussehens. Obgleich sie schon gewußt hatte, daß Urban wohlsituierter Leute Sohn war und seinen Beruf nur aus Wohlgefallen an beffen fünftlerischer Seite betrieb, hatte sie bisher doch zu sehr in ihm den Gehilfen erblickt, als daß es ihr eingefallen wäre, daß Urban jedem der Berren aus ihrer Bekanntschaft als ebenbürtig zu betrachten fei. Jest aber tam ihr diese Ertenntnis mit boppelter Rlarheit, und ba fie auch zugleich sich überzeugen mußte, daß an ber Geschichte von seiner Weiberfeindschaft nicht viel Positives sein konnte, blieb ihr nur noch eine Erklärung feines schroffen Berhaltens gegen sie: daß sie ihm nicht gefiel.

Rach solchen Betrachtungen war es nur ein Beweis ihres feinen Empfindens, daß sie den Tanz mit Urban

ablehnte. Hatte sie aber schon die letzten Tänze verweigert, um ihm nicht mehr begegnen zu muffen, so war nach diesem Zwischenfall ihres Bleibens im Saal überhaupt nicht länger mehr.

In ihrem Schlafzimmer angelangt, begann sie sich langsam zu entkleiden, mit ihren Gedanken immersort bei Urban. Sie schalt sich keineswegs darum, wußte sie doch wohl zu unterscheiden zwischen stattlich und undes beutend, geistwoll und armselig. Und da sie selbst eine gesegnete Bollnatur war, fühlte sie sich notwendig zu allem Tüchtigen und Achtenswerten hingezogen: und Urban hatte heute abend ihr Gesallen erregt.

Nun ftand sie wohl entfleidet vor ihrem Spiegel, fühlte aber nicht die geringste Lust, vollends zu Bett zu gehen. Sie hüllte vielmehr ihre jungen Glieder in ein Morgenkleid, setzte sich auf einen Polsterstuhl aus Fenster und schaute, das Kinn auf die Hand gestützt, lange in die ruhevolle Nacht hinaus.

Für den träumerischen Frieden, der über dem sanften Hügelzug dämmerte, war ihre Seele jedoch unempfängslich. Vielmehr weckte das strahsende Sternenwunder des Himmels erst recht ihre Sehnsucht, und der verschwiesgene Mondschein ließ allerlei Gefühle in ihr rege wersden, von deren Dasein ste bisher nichts geahnt hatte.

Um ihre Gedanken auf andere Gegenstände zu lenken, nahm sie endlich ein Buch zur Hand. Da sich indessen ihr Bemühen bald genug als vergeblich erwies, holte sie ihr Arbeitstäschen her und begann an einem angesangenen Kissenüberzug für des Baters Lehnstuhl weiter zu sticken. Während so das Bild eines Ablers, der mit ausgespannten Flügeln sich auf seinen Horst niederläßt, unter ihren kunstsertigen Fingern langsam weitergedieh, ließ sie ihren Gedanken freien Lauf. Unterdessen begann sie alsgemach zu dämmern und zu nicken, und der Morgen fand die schöne Jungsrau über ihrer sinnigen Arbeit ergöllich eingeschlasen.

Das Geräusch, das die Füße der Liebenden im Atelier verursachten, weckte die Schlummernde, und ihren Bater heimgekehrt vermutend, ftieg fie die Treppe hin= auf, ihn zu begrußen und ein weniges mit ihm zu plaubern. Statt beffen aber Zengin von Lydias stillem Triumph geworden zu sein, trug nicht eben zu ihrer Beruhigung bei. Waren ihr vordem über Urbans eigent= liches Wesen plöglich die Augen aufgegangen, so durch= zog sie nun nach bieser Beobachtung ein unfriedliches Gefühl, das aber, um den Ramen Reid zu verdienen, boch wieder in einer zu edeln Seele seine Quelle hatte. Mit diesen Erlebnissen war ihr jedoch für die nächsten Wochen Stoff zu reichlichen Betrachtungen ge= geben, und daß ihr Gedankenfluß dies fein neues Bett nicht mehr verließ, bewirkten schon die flüchtigen Gelegenheiten, die sie, Urban zu begegnen, weder suchte noch zu meiben Urfache wußte.

(Fortfegung folgt).

Vor der Pforte.

Mondscheinumrissen schau' ich eine Pforte, Die Einlaß schafft zum letzten Auheporte, Wo zahllos hinter schwarzem Gittertor Ragt Kreuz an Kreuz und Stein an Stein hervor. Rings Codesschweigen . . . Da, auf schmalem Pfad Im Sarggewand ein Kind — mein Kindlein naht. Schon drückt sein händchen auf das schwere Schloß; Ich seh's, und meine Angst wird riesengroß: Der Jammer, der mich schlägt mit Geißelhieben, Mein unaussprechlich heißes Mutterlieben, Das ringt sich los in einem einz'gen Schrei! Mein Kindlein lauscht — und geht am Tor vorbei. Und auf des wehevollen Cautes Spur Kehrt zögernd es zurück zur Cebensslur . . .